

Ist das Eldorado woanders? Überlegungen zur Migrationskrise von Afrika nach Europa im Lichte von Anna Seghers' *Transit*

N'Dah Franck Ben Houassa KOUAMÉ

Assistant

Enseignant-Chercheur

Université Alassane Ouattara, Bouaké (Côte d'Ivoire)

Département d'Études Germaniques

franckhouasa@yahoo.fr

Fabrice AKA

Maître-Assistant

Enseignant-Chercheur

Université Alassane Ouattara, Bouaké (Côte d'Ivoire)

Département d'Études Germaniques

akafabrice891@gmail.com

Abstract: Diese Reflexion will sich kritisch mit der aktuellen und heiklen Problematik der illegalen Einwanderung der afrikanischen Jugend in Europa auseinandersetzen. Sie stützt sich dabei auf den 1944 erschienenen Roman *Transit* von Anna Seghers, in dem eine Emigrationswelle zwar thematisiert wird, aber mit unterschiedlichen Umständen. Um die Jahreswende 1940/41, während die Wehrmacht in Paris und Nordfrankreich einmarschierte, sollten die schon im Exil lebenden deutschen Flüchtlinge aus Europa fliehen, um ihre Leben außer Gefahr zu setzen. Diese in *Transit* thematisierte Emigrationswelle, die von der Kritik als Manifestation einer Existenzkrise analysiert wird, scheint heutzutage eine Parallele mit der aktuellen illegalen Emigration junger Afrikaner nach Europa zu aufzuweisen. Inwieweit sind beide Emigrationswellen zu parallelisieren und welche Lehren lassen sich daraus für die heutige afrikanische Jugend ziehen? Dies sind die Fragen, die diese Studie anhand der Literatursoziologie und der Hermeneutik zu beantworten versucht. Sie mündet in eine Dekonstruktion der Notwendigkeit der Emigration durch Seghers und ruft dabei Lehren für die afrikanische Gegenwart hervor.

Schlüsselwörter: Illegale Einwanderung – Emigrationskrise – Existenzkrise – Absurde – Eldorado.

Is eldorado elsewhere? reflections on the migration crisis from Africa to Europe in light of Anna Seghers' *Transit*

Abstract: This reflection aims to critically examine the current and sensitive issue of illegal immigration of African youth to Europe. It is based on Anna Seghers' novel *Transit*, published in 1944, which deals with a wave of emigration, albeit under different circumstances. At the turn of 1940/41, while the Wehrmacht was marching into Paris and northern France, German refugees already living in exile were supposed to flee Europe to save their lives. This wave of emigration, which is analyzed in *Transit* as a manifestation of an existential crisis, seems to have parallels with the current illegal emigration of young Africans to Europe. To what extent can the two waves of emigration be compared, and what lessons can be drawn from them for today's African youth? These are the questions that this study attempts to answer using literary sociology and hermeneutics. It culminates in a deconstruction of the necessity of emigration by Seghers, thereby drawing a lesson for the African present.

Keywords : Illegal Immigration – Emigration crisis – Existential crisis – Absurdity – Eldorado.

N'Dah Franck Ben Houassa KOUAMÉ - Fabrice AKA

Ist das Eldorado woanders? Überlegungen zur Migrationskrise von Afrika nach Europa im Lichte von Anna Seghers' *Transit*

L'eldorado est-il ailleurs ? Réflexions sur la crise migratoire de l'Afrique vers l'Europe à la lumière du roman *Transit* d'Anna Seghers

Résumé : Cette réflexion vise à aborder de manière critique la problématique actuelle et délicate de l'immigration clandestine des jeunes Africains en Europe. Elle s'appuie sur le roman *Transit* d'Anna Seghers, publié en 1944, qui traite certes d'une vague d'émigration, mais dans des circonstances différentes. Au tournant des années 1940/41, alors que la Wehrmacht envahissait Paris et le nord de la France, les réfugiés allemands déjà en exil devaient fuir l'Europe pour mettre leur vie hors de danger. Cette vague d'émigration, thématiquée dans *Transit* et analysée par la critique comme la manifestation d'une crise existentielle, semble aujourd'hui présenter des parallèles avec l'émigration illégale actuelle de jeunes Africains vers l'Europe. Dans quelle mesure ces deux vagues d'émigration peuvent-elles être mises en parallèle et quelles leçons peut-on en tirer pour la jeunesse africaine d'aujourd'hui ? Telles sont les questions auxquelles cette étude tente de répondre à l'aide de la sociologie littéraire et de l'herméneutique. Elle aboutit à une déconstruction de la nécessité de l'émigration par Seghers et en tire une leçon pour l'Afrique contemporaine.

Mots clés : Immigration clandestine – Crise migratoire – Crise existentielle – Absurde – Eldorado.

Einleitung

Ab den 1980er- und 1990er Jahren und noch mehr in den 2000er Jahren hat die illegale Einwanderung junger Afrikaner nach Europa ein besorgniserregendes Ausmaß erreicht. Das Abenteuer in Übersee ist für manche so eine Obsession, dass der Enthüllungsjournalist Serge Daniel (2008, S. 15) davon mit folgenden Worten berichtet : « Ce qui est frappant, c'est que ni la mort, ni la peur de l'océan ou du désert, ni les difficultés rencontrées ne découragent les clandestins. L'immigration clandestine devient presque un jeu où l'on joue soit pour soit gagner, soit pour perdre »¹. Diese Äußerung zeugt von der Entschlossenheit, mit der diese jungen Menschen sich auf das Abenteuer einlassen. Allerdings ist diese unermüdliche Entschlossenheit zur Emigration bis zu einem gewissen Grad vergleichbar mit der erzwungenen Massenauswanderung deutscher Exilanten aus Europa um die Jahreswende 1940/41, die von Anna Seghers im Exilroman *Transit* thematisiert wird. Die fiktive, aber realistische Schilderung dieser Situation durch die deutsche Autorin lässt eine gewisse Parallele zwischen den beiden Situationen erkennen, was in der vorliegenden Arbeit herausgearbeitet wird.

Im Schwerpunkt der Überlegungen steht die Lesart Seghers' zur Migrationsfrage im Exilroman *Transit*. Eigentlich stellt sich hier die Frage: Inwieweit lässt sich Seghers' Lesart der Migrationswelle im Werk auf die aktuelle afrikanische Migrationskrise projizieren? Über diese Frage lässt sich gerade vermuten, dass es ähnliche Aspekte zwischen der Beschreibung der Migrationskrise durch Anna Seghers in ihrem Werk und der aktuellen Realität der Migrationskrise von Afrika nach Europa geben soll, was eine Betrachtung der aktuellen Situation aus der Perspektive der Autorin in ihrem Werk ermöglichen würde. Allerdings müssen zur Überprüfung dieser Hypothese noch folgende subsidiäre Fragen berücksichtigt werden: Wie lassen sich die Migrationswellen im heutigen Afrika

¹ Auffällig ist, dass die illegalen Einwanderer weder vom Tod noch von der Angst vor dem Ozean oder der Wüste noch von den Schwierigkeiten, auf die sie stoßen, entmutigt werden. Die illegale Einwanderung wird fast zu einem Spiel, bei dem man entweder gewinnt oder verliert. (von mir übersetzt).

und im Werk im Hinblick auf ihre motivierenden Faktoren und jeweiligen Entwicklungen charakterisieren? Welche Lehre lässt sich aus Seghers' Sicht auf die Migrationskrise in ihrem Werk für den heutigen afrikanischen Fall ziehen?

Diese Recherche zur Implikation von Seghers' Sicht auf die deutsche Emigration in *Transit* für die Gegenwart Afrikas zielt darauf ab, die Universalität des Denkens der engagierten Schriftstellerin für alle Generationen und Völker aufzuzeigen. Für den afrikanischen Kontinent findet die Studie ihren Nutzen dadurch, dass sie sich als ein zusätzlicher Beitrag zur Bekämpfung der Problematik der illegalen Einwanderung in Europa erweist. Als wissenschaftliche Ansatzmethoden wird auf die Literatursoziologie sowie die Hermeneutik zurückgegriffen, da die erste Methode sich mit der Interaktion zwischen Gesellschaft und Text beschäftigt, während die zweite für die Interpretation der Texte bzw. die Beleuchtung der inneren Logik der Texte geeignet ist. Die Arbeit erfordert eine Gliederung in drei Teilen. Im ersten gilt es, die beiden Auswanderungswellen zu charakterisieren und ihre auslösenden Faktoren zu untersuchen. Im zweiten Teil kommt es zur Besprechung der existentiellen Dimension der Flucht in *Transit* und im aktuellen Afrika. Im dritten und letzten Teil wird aus diesen Betrachtungen die Botschaft von Seghers an ihre Zeitgenossen und indirekt an die aktuelle afrikanische Jugend hervorgehoben.

1. Zur Charakterisierung beider unterschiedlicher Emigrationswellen und ihrer motivierenden Faktoren

Die vorliegende Arbeit will eine Parallele zwischen zwei Einwanderungswellen aufstellen, auch wenn sie unterschiedlicher Natur und verschiedenen Epochen gehören. Dementsprechend setzt sich dieser erste Teil mit der Darstellung beider Migrationsbewegungen auseinander, um wahrzunehmen, worin jede besteht und ihre jeweiligen motivierenden Faktoren herauszuarbeiten.

1.1. Die Emigration junger Afrikaner nach Europa und ihre Beweggründe

Dieser erste Teil der Überlegung ist mit einer Darlegung der Wege zur illegalen Einwanderung nach Europa einzuleiten. In einem offiziellen Bericht des Deutschen Bundestages (2022) werden drei Hauptmigrationsrouten von Afrika nach Europa identifiziert. Es gibt zuerst die zentrale Mittelmeerroute, die von Nordafrika, insbesondere Libyen, über das Mittelmeer nach Malta sowie zu italienischen Regionen wie Apulien, Kalabrien, Sizilien und Sardinien führt. Auch wenn sie als die gefährlichste Route von allen gilt, da die Reise oft auf unsicheren Booten geschieht, ist sie diejenige, die von den Migranten am meisten genutzt wird.² Daneben existiert die westliche Mittelmeerroute, die von Marokko nach Spanien führt, entweder über die Straße von Gibraltar oder die Kanarischen Inseln. Damit sind das spanische Festland sowie die spanischen Exklaven Melilla und Ceuta auf dem Landweg zu erreichen.³ Die dritte Alternative für afrikanische Migranten ist die westafrikanische bzw. atlantische Route, deren Ziel es ist, ebenfalls Spanien, insbesondere die Kanarischen Inseln per Seeweg und auf behelfsmäßigen Booten zu erreichen.⁴

Auf diese oben als gefährlich dargelegten Routen kann die illegale Einwanderung nur unter Lebensgefahr erfolgen. Nach Angaben der *International Organisation for Migration* (IOM) wurden allein im Jahre 2020 mehr als 1500 Migranten aus West- und Nordafrika, die Spanien, Malta und Italien zum Reiseziel hatten, im Mittelmeer als tot oder vermisst gemeldet (Vgl. M. McAuliffe, et A.

² Vgl. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, 2022, «Migration aus Afrika nach Europa über Marokko und Tunesien», in: *Sachstand*, WD 2 - 3000 - 018/22, S. 4 f.

³ Vgl. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, 2022, ebd., S. 6 f.

⁴ Ebd., S. 7 f.

Triandafyllido, 2021, S. 76). Im Jahr 2023 übersteigt diese Zahl die 2500 (Vgl. Le Monde, 2023). Diese Statistik deutet darauf hin, wie riskant und tödlich das Projekt der illegalen Einwanderung für die Betroffenen sein kann. Im äußersten Fall könnte ihm wohl die Bezeichnung "kollektiver Selbstmord" zukommen. Diese traurige Feststellung veranlasst gerade Claude Calame zur Behauptung, dass « Das Mittelmeer der größte Friedhof der Welt [ist] » (Zitiert nach J. Ziegler, 2023). Dadurch erwähnt er die unzählige Zahl der Migranten, die dem Meer bei der Überfahrt zum Opfer gefallen sind und heute immer noch zum Opfer fallen.

Die Gründe für eine solche Neigung, Risiken einzugehen, sind allerdings vielfältig. C. W. (Vgl. 2002, S. 52) de Wenden nennt zwei Faktoren, die dieser Risikobereitschaft zugrunde liegen, nämlich die Push- und Pull-Faktoren. Der Push-Faktor bezeichnet die Vertreibung arbeitsfähiger Jugendlicher aus den Ländern des Südens nach außen, in den Norden. Dieser Faktor wird besonders durch Jugendarbeitslosigkeit angetrieben, aber auch Armut, Unfreiheit oder ungünstige kulturelle Bedingungen und das damit verbundene Streben nach Individualismus.

Der Pull-Faktor hingegen bezieht sich auf die Anziehungskraft der europäischen Gesellschaft und deren Lebensweise auf die mit Armut und Unterentwicklung konfrontierte afrikanische Jugend. Dieser Faktor ist durch die Faszination angetrieben, die das mediatisierte Bild des westlichen Eldorados auf die Jugend ausübt. Tatsache ist, dass viele dieser Jugendlichen sich heute von den durch Medien verbreiteten Bildern des westlichen Eldorados verlocken lassen (Vgl. C. de Wenden, 2002, S. 49). Bei ihrer Entscheidung für das Abenteuer in Übersee wollen also die meisten das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, indem sie erstens eine ersehnte westliche Metropole erreichen, zweitens dort einen besser bezahlten Beruf finden, und drittens den Individualismus und die Freiheit genießen wollen, deren Fehlen sie in einigen Fällen ins Exil getrieben hat.

Es muss betont werden, dass die Push- und Pull-Faktoren, die die illegale Einwanderung afrikanischer Jugendlicher nach Europa fördern, nicht unbedingt getrennt voneinander wirken, sondern in manchen Fällen komplementär sind. Dies setzt voraus, dass der Push-Faktor, also diese Vertreibungskraft, die das Individuum in einen Zustand der Enttäuschung und der Desillusionierung setzt, gleichzeitig im Geist dessen eine gewisse Anziehungskraft für ein weiteres System erweckt, das er für besser hält. Unter diesen Umständen entsteht durch die Wirkung der Vertreibungskraft eine Anziehungskraft oder es wird eine bereits existierende verschärft.

Alles in einem erscheint die illegale Einwanderung junger Afrikaner nach Europa als ein komplexes Phänomen, das zweifellos eine Gefahr mit sich bringt, aber eine Gefahr, die nicht in der Lage ist, den Elan der Betroffenen zu bremsen, zumal sie von Faktoren der Vertreibung in den Herkunftsländern und von Faktoren der Anziehung durch die europäische Gesellschaft getrieben werden. Die nächsten Zeilen werden dazu verwendet, das Ausmaß einer weiteren Einwanderungswelle zu erforschen, die jedoch in einer fiktiven Umgebung stattfindet, dem Roman *Transit* von Anna Seghers.

1.2. Die Emigration deutscher Asylanten in *Transit* und ihre Beweggründe

Im Herbst 1940 mussten die schon im französischen Exil lebenden deutschen Schriftsteller, Politiker und Juden sich erneut auf die Flucht begeben, als Hitlers Truppen im Norden des Gastlandes einmarschierten. Viele von ihnen erhofften, nachdem sie Marseille im Süden des Lands erreichten, auf dem Seeweg neue Horizonte zugewinnen. Unter ihnen befand sich Anna Seghers. Mit Mann und Kindern verließ die deutsche Schriftstellerin Marseille am 24. März 1941 auf dem Frachtdampfer «Lemerle», um über eine einmonatige Zwischenstation in Martinique den amerikanischen Kontinent zu erreichen (Vgl. C. Z. Romero, 1993, S. 75). Diese Phase ihres Lebens

hatte sie so sehr geprägt, dass sie beschloss, nachdem sie im mexikanischen Exil wieder Stabilität gefunden hatte, darüber zu schreiben.

Der 1944 entstandene Roman *Transit* ist zwar kein autobiographisches Werk, soll jedoch als Prototyp des Exilromans angesehen werden, insofern als er das Leben und die Not der vor den Nazis fliehenden deutschen Asylanten thematisiert. Das ist ein Werk, das zwar auf fiktiven Fakten basiert aber einen Teil der deutschen und europäischen Geschichte realistisch widerspiegelt. An dem Werk ist allerdings ein Realitätsbezug durch biographische Züge zu erkennen, da die Figur des anonymen Erzählers besonders auf den in Paris verstorbenen Schriftsteller Ernst Weiss anspielt (C. Z. Romero, 1993, S. 79). Dadurch wird auch auf das tragische Schicksal anderer hitlergegnischer Schriftsteller wie Kurt Tucholsky, Ernst Toller, Walter Benjamin, Carl Einstein, Walter Hasenclever und Stefan Zweig angespielt. Was diese Autoren als gemeinsames Schicksal haben, ist, dass sie unter dem Druck der Nazis Selbstmord begangen haben, genauso wie die Figur Weidel, deren Selbstmord die Handlung des Romans auslöst.

Die Handlung spielt im Wesentlichen im späten Winter 1940 in Südfrankreich, insbesondere in Marseille, einer Stadt, die von zahlreichen deutschen Asylanten, die vor Hitlers Truppen flohen und auf den amerikanischen Kontinent auswandern wollten, als Durchgangsstation gewählt wurde. Auf den Konsulaten der Stadt, wo sie regelmäßig herumlaufen, um die erforderlichen Dokumente für die Überseereise zu erhalten, aber auch in den Cafés ist das Drama dennoch greifbar, da einige Antragsteller vor Erschöpfung sterben und andere der Entmutigung nachgeben, weil sie aufgefordert werden, alle Schritte von vorn zu beginnen, obwohl sie sich im Endstadium des Antrags befinden. Antragsteller für Reisedokumente wie der Prager Kapellmeister brechen vor Erschöpfung auf Konsulate zusammen und kommen ums Leben (Vgl. A. Seghers, 1991, S. 136), während andere wie der Kahlköpfige Mittransitär, die der bürokratischen Schikanen überdrüssig sind, beschließen, alles aufzugeben und sich den Nazis auszuliefern (Vgl. A. Seghers, 1991, S. 210).

Der anonyme Erzähler, der durch das Zusammentreffen zufälliger Umstände den Besitz der Papiere des verstorbenen Schriftstellers Weidel ist und daher mit ihm verwechselt wird, profitiert lange von dieser Verwechslung auf den Konsulaten, um sich die notwendigen Papiere leichter etablieren zu lassen. Jedoch hat er im Gegensatz zur großen Mehrheit seiner Asylbewerberkollegen keineswegs die Absicht, mit den Papieren auszuwandern, vielmehr will er damit auf dem französischen Boden endgültig bleiben und überleben. Die Realität ist, dass der Erzähler nicht bereit ist, nach Übersee auszuwandern, weil er diese Option für unnötig oder sogar abenteuerlich hält. Er wird also alles daransetzen, in Frankreich, auf europäischem Boden, zu bleiben. Am Ende der Handlung gelingt es ihm, sich mithilfe der französischen Familie Binnet, mit der er sich längst angefreundet hat, in die französische Gesellschaft zu integrieren und sich eine neue Existenz aufzubauen. Währenddessen erfährt man durch ein Gerücht den hypothetischen Untergang des Montreals im Meer an, ein Boot, das Marseille mit deutschen Emigrierenden an Bord verließ und den amerikanischen Kontinent zum Ziel hatte.

Transit ist schließlich für Anna. Seghers Ort der Schilderung einer verzweifelten Situation deutscher Exilanten, die beim Vormarsch der Wehrmacht in Paris mit allen Mitteln versuchen, aus Frankreich und sogar dem europäischen Kontinent zu fliehen. Doch sind bei der Bewährungsprobe des Abenteuers Dramen nicht ausgeschlossen, sowohl bei den Reisevorbereitungen auf den Konsulaten als auch während der Seereise. Gerüchte über den Untergang von Migrantenschiffen auf See sind auch üblich (Vgl. A. Seghers, 1991, SS. 276; 283). Unter diesen Umständen ist festzustellen, dass das Abenteuer in Übersee nicht ungefährlich für die deutschen Auswanderer im Werk ist, aber man soll den Nazis auf jeden Fall entkommen oder die Internierung in einem

Lager vermeiden. Doch für diese erzwungene Flucht, die nicht gefahrlos ist, scheint die Autorin eine weitere Alternative vorzuschlagen, die in den kommenden Zeilen zu analysieren gilt.

2. Zur existentiellen Dimension der Flucht in der afrikanischen Realität und in *Transit*

Ob es sich um die aktuelle illegale Einwanderung junger Afrikaner nach Europa oder die im Roman *Transit* fiktiv nacherzählte Einwanderung deutscher Exilanten nach Amerika handelt, hat die Massenmigration von Menschen in andere Länder, ob legal oder illegal, ihre Gründe, die im vorigen Kapitel herausgefunden worden sind. Ob nun diese Gründe ausreichen, um die Massenmigration von Menschen von einem Kontinent zum anderen als unentbehrlich und unvermeidlich darzustellen, muss in diesem Abschnitt diskutiert werden. Zunächst wird die (Un)Entbehrlichkeit der illegalen Migration junger Afrikaner nach Europa untersucht. Anschließend wird Seghers' Standpunkt zur Frage anhand der Handlung in *Transit* erläutert.

2.1. Die afrikanischen Migranten zwischen Notwendigkeit und Lebensgefahr

Die Anziehungskraft, die der Westen auf junge Afrikaner ausübt, verrät nicht nur deren Abenteuerlust, sondern auch die Suche nach Lösungen für Probleme, die ihre Existenz und ihren Lebensunterhalt gefährden. Dadurch kommt es zur Wahrnehmung eines existentialistischen Motivs, das dazu tendiert, das Phänomen der illegalen Einwanderung zu rechtfertigen. Tatsächlich sind die jungen afrikanischen Männer und Frauen, die auf Kosten ihres Lebens für die illegale Einwanderung kandidieren, vor allem von der Hoffnung motiviert, alle lebensnotwendigen Ressourcen, die ihnen in der afrikanischen Heimat fehlen und sie ins Exil vertrieben haben, am ersehnten Zielort d.h. am erhofften Eldorado zu finden. Diese fehlenden und daher ins Exil vertreibenden Lebensressourcen betreffen unter anderem eine menschenwürdige Arbeit, die ein menschenwürdiges Leben und das Überwinden der Armut garantiert, aber auch substanzielle Einkommen, um persönliche sozioökonomische Projekte in der Heimat zu realisieren. Für diese Ziele, aber auch für die Ehre und die Würde, die damit zusammenhängen, sind sie bereit, alles bis zu ihrem Leben zu riskieren.

Fabian Melber (2022), der die Frage der illegalen Einwanderung unter dem existenzialistischen Blickwinkel auffasst, bedauert, dass noch immer hunderttausende Menschen dazu gezwungen werden, «auf der Suche nach einer Existenz in Würde und Sicherheit ihr Leben zu riskieren» (S. 12). Diese Äußerung lässt erkennen, dass Melber sich die Frage der illegalen Einwanderung, mehr noch als eine Notwendigkeit, als einen Zwang für die Jugendlichen vorstellt, einen durch die scharfen Existenzbedürfnisse verursachten Zwang. Eine ähnliche Auffassung des Phänomens unter existenzialistischem Gesichtspunkt findet sich bei Heiko Kömer (1992), der argumentiert, dass « auch weniger qualifizierte Menschen aus Eritrea, Somalia, Gambia, Ghana, Guinea und Senegal, besonders aber aus den nordafrikanischen Ländern, Jahr für Jahr vor allem nach Europa [wandern], um dort eine Existenzgrundlage zu finden» (S. 2). Hier auch erscheint die illegale Einreise als eine unwiderlegbare Notwendigkeit, um der menschlichen Existenz eine Grundlage zugeben.

Doch selbst bei dieser scheinbaren Lebensnotwendigkeit ist die Realität bei der Ankunft immer noch nicht das, was bei der Abfahrt erhofft wurde, da die Desillusionierung in vielen Fällen die gehegten Hoffnungen zu dämpfen vermag. Dies liegt daran, dass manche Erfahrung von illegaler Einwanderung nach Europa in Enttäuschung oder sogar Albtraum mündet. Solche Enttäuschung vermag schon unterwegs vorkommen, d.h. bevor überhaupt das ersehnte Ziel erreicht wird. Tatsache ist, dass der Immigrationskandidat nie sicher ist, ob er ankommt, da er tagtäglich auf dem Weg mit dem Tod in Berührung kommt bzw. mit ihm flirtet. Die mit der Passage verbundenen

Risiken sind bereits zahlreich. Zum einen besteht die Gefahr, im Meer zu ertrinken, wie das so oft vorkommt, zum anderen gehen die Einwanderer das Risiko ein, von Menschenhändlern gefangen genommen und als Sklaven verkauft zu werden. In einer im Februar 2022 veröffentlichten Studie über die Thematik des illegalen Einwanderers im afrikanischen Theater fasst Losséni Fanny (2022) die Situation wie folgt zusammen:

En effet, la traversée du désert en passant par les pays maghrébins finit par des séquestrations, l'esclavage, la prostitution, la mort. La traversée de la méditerranée se fait dans des conditions impitoyables à l'aide de bateaux de misère. De ce fait, le voyage se termine toujours par des naufrages entraînant des milliers de morts.⁵ (S. 270)

Dieser Auszug verdeutlicht die ganze Tragik, die die Kandidaten der illegalen Einwanderung bei der Überfahrt ertragen. Doch auch in Fällen, in denen das ersehnte Ziel erreicht wird, besteht noch das Risiko einer Repatriierung, trotz der Tatsache, dass die Einwanderer in manchen Fällen ihre gesamten Ersparnisse für das Abenteuer schon eingesetzt haben. Um der Repatriierung zu entgehen, zwingen sie sich dazu, im Verborgenen zu leben. Aber wenn die Repatriierung eintritt, befinden sich die zurückgekehrten Abenteurer manchmal in der unumgänglichen Notwendigkeit, ihr Leben von vorne zu rekonstruieren, da sie einst alles zu Hause aufgegeben oder verloren haben (Vgl. L. Fanny, 2022, S. 276 f.). Es ist sozusagen eine Rückkehr zu den Wurzeln, um zu versuchen, es den Tausenden, ja sogar Millionen junger Afrikaner gleichzutun, die bereits dem Kontinent den Rücken gekehrt haben, um ihren Weg zu persönlicher Entfaltung und Emanzipation zu suchen.

Aus den obigen Ausführungen geht hervor, dass die Auswanderung afrikanischer Jugendlicher nach Europa, egal in welcher Form sie erfolgt, ob legal oder illegal, kein Wundermittel gegen Armut und andere existenzielle Probleme ist, die sie und ihre Familien belasten. Insofern als es sich hierbei um eine Entscheidung handelt, die diese jungen Menschen unter Einsatz ihres Lebens treffen, könnte dies keine automatische Garantie für Erlösung sein, vielmehr wirkt sie wie ein Projekt, bei dem die Betroffenen mehr zu verlieren als zu gewinnen haben, denn, wenn man das Leben verliert, gibt es nichts mehr zu gewinnen. Im Roman *Transit*, wo eine Massenauswanderung der Bevölkerungen bzw. der deutschen Flüchtlinge ebenfalls stattfindet, werden die Betroffenen auch mit Lebensgefahr konfrontiert. In den kommenden Zeilen wird untersucht, wie Anna Seghers die Massenemigration ihrer flüchtenden Landleute auf den amerikanischen Kontinent während des 2. Weltkriegs in ihrem 1942 erschienenen Werk einschätzt und bewertet.

2.2. Die Auswanderung als Lebensnotwendigkeit in Anna Seghers' *Transit*

Im Roman *Transit* wird das Thema Auswanderung ebenfalls thematisiert, zwar mit anderen Umständen als bei der Auswanderung junger Afrikaner nach Europa. Während die Massenauswanderung junger Afrikaner nach Europa bisher in dieser Studie als freiwillige Risikoaufnahme der Betroffenen dargestellt wurde, gilt es im vorliegenden Werk las deutlich anders, In *Transit* ist die Massenauswanderung der deutschen Exilanten aus dem europäischen Boden nicht gewollt, da letztere vor dem Krieg und besonders vor den Hitlertruppen fliehen müssen, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Ein solches Bedürfnis hat zur Folge, dass die Massenauswanderung der deutschen Flüchtlinge im Werk sich zunächst als lebensnotwendig, ja sogar existenziell darstellt.

⁵ Tatsächlich endet die Durchquerung der Wüste über die Maghreb-Staaten mit Entführung, Sklaverei, Prostitution und Tod. Die Überquerung des Mittelmeers erfolgt unter unbarmherzigen Bedingungen mit Hilfe von Elendsbooten. Daher endet die Reise immer mit Schiffbrüchen, die Tausende von Toten zur Folge haben. (Von mir selbst übersetzt)

Manche Passagen in der Handlung untermauern das lebensnotwendige Bedürfnis der antifaschistischen Exilanten, nach Übersee zu emigrieren. Zunächst lässt sich der Kriegszustand auf europäischem Boden als ein Störfaktor wahrnehmen, der dazu führt, dass der Einzelne sein bisheriges ruhiges Leben verliert und der ständigen Gefahr ausgesetzt wird. Die Begriffe «gewöhnliches Leben» und «gefährliches Leben» (A. Seghers, 1991), die die Autorin in diesem Sinne durch die gesamte Erzählung hindurch immer wiederkontrastiert entgegengesetzt, sind gezielt ausgewählt, um den anfänglich gewöhnlichen und friedlichen Zustand eines Lebens zu bezeichnen, der dann durch den Krieg zerstört und somit gefährlich und instabil wird. So erweisen sich der Krieg, der als «ganze Verheerung der Erde» (A. Seghers, 1991, S. 132) dargestellt wird, und der Einmarsch der deutschen Truppen, der als «Abend aller Tage» (A. Seghers, 1991, S. 134) beschrieben wird, als die allerersten Faktoren, die die deutschen Exilanten zur Flucht in andere Länder zwingen.

Neben Krieg und Einmarsch der deutschen Truppen eignen sich auch gewisse damit verbundene Fakten zur Rechtfertigung des Bedürfnisses nach Emigration. Unter denen sind die verheerenden Auswirkungen des Nazismus auf das Familienleben als Gesellschaftsphänomen erwähnenswert. Bezeichnend dafür ist die Lage jenes alten Ehepaares auf der Durchreise nach Kolumbien, das dem Erzähler in einem Marseiller Café berichtet, wie ihre Familie unter dem Druck der Nazis auseinandergerissen wurde (Vgl. A. Seghers, 1991, S. 245). Auch fällt es den Exilanten schwer, sich ein Leben in Frankreich vorzustellen, angesichts des Verrats an ihnen und des Misstrauens durch die französische Bevölkerung (Vgl. M. Gnad, 1998, S. 43). Unter anderem denunzieren Wirten ihre deutschen Gäste bei der Gestapo, die dann verhaftet werden, Frauen ohne Männer werden in Lagern bzw. im Bompard Lager eingesperrt, aber vor allem führt die Kollaboration zwischen den Vichy Herren und der deutschen Kommission dazu, dass deutsche Exilanten an die Nazis ausgeliefert werden. (Vgl. M. Gnad, 1998, S. 44). Die Notwendigkeit der Flucht für die Exilanten wird unter diesen Umständen zu einer Frage von Leben und Tod.

Bei einer Sache, die als eine Lebensnotwendigkeit, oder gar, eine Frage von Leben und Tod erscheint, darf die These eines existentialistischen Kampfes in Betracht gezogen werden. Diese existentialistische These lässt sich am besten durch Sartres Konzepten des Absurden und des Existentialismus besser nachvollziehen. Der französische Philosoph empfindet das Leben als «eine zufällige und von Geburt und Tod eingegrenzte Existenz» (M. Gnad, 1998, S. 53), daher sein Konzept des Absurden, d.h. einer absurd erscheinenden Welt. Eine solche Auffassung betont zwar die Nichtigkeit und die Nacktheit des Lebens von seiner Erscheinung an und lässt es ohne rationale Grundlage.

Doch weit davon entfernt, diese Orientierungs- und Sinnlosigkeit des Lebens als unabwendbares Schicksal des Menschen wahrzunehmen, sieht die existenzialistische Philosophie etwas Positives darin, dadurch, dass sie den Menschen zum Kämpfen zwingt, um seinem Leben einen Sinn zu geben, sich selbst Werte zu setzen (Vgl. M. Gnad, 1998, S. 53). Auf der Basis dieser Reflexion klingt es im Werk *Transit* existenzialistisch an, dass die flüchtenden alles aufs Spiel setzen, um ihr Leben außer Gefahr zu bringen, und die Hoffnung nähren, sich eine neue Existenz fernab des Faschismus in Europa aufzubauen. In ihrem Schwung, die Flucht der deutschen Exilanten in ferne Länder mit dem existenzialistischen Motiv zu rechtfertigen, lässt gerade Anna Seghers den anonymen Erzähler behaupten: «Der Mensch an der Stempelstelle, am laufenden Band, im Arbeitsdienstlager ist ein Niemand. Der dem Tod konfrontierte Mensch scheint wieder alles » (A. Seghers, 1991, S. 36). Das heißt, wenn die Leiden der deutschen Exilanten auf französischem Boden für die Autorin absurd sind, dient ihnen dennoch die Gefahr, die von dieser Situation

ausgeht, als Katalysator, um ein besseres Leben in Übersee anzustreben, das einen Ausweg aus der existenziellen Krise sein könnte.

In fine lässt sich festhalten, dass Seghers die Massenauswanderung der deutschen Exilanten aus Frankreich auf den amerikanischen Kontinent in ihrem Werk als eine Lebensnotwendigkeit darstellt, die durch eine existenzielle Krise verursacht wurde. Trotzdem ist dieses Verständnis des Phänomens noch lange nicht als ihre persönliche Haltung zu betrachten, da gewisse wichtige Aspekte der Handlung auf eine andere Haltung schließen lassen. Im Folgenden gilt es, ihre persönliche Haltung zum Phänomen zu untersuchen.

3. Die Botschaft von Anna Seghers an die Generationen

A. Seghers beschreibt in *Transit* eine durch deutsche Exilanten erlebte existenzielle Krise auf französischem Boden beim Vorrücken der deutschen Truppen in dieses Land. Obwohl diese Krise wie ein Push-Faktor funktioniert, indem die Asylbewerber dazu gebracht werden, massenhaft nach Amerika auszuwandern, um der Nazigefahr zu entfliehen, scheint das Abenteuer in Übersee für die Autorin jedoch nicht die ultimative Alternative zu sein. Eine Untersuchung der Handlungen und Stellungnahmen ihres Protagonisten im Werk wird es ermöglichen, diese Position zwar besser zu klären. Anschließend wird diese Position auf den heutigen Fall junger Afrikaner projiziert, die vor existenzieller Not auf ihrem Kontinent fliehen. Eine Botschaft der Autorin für diese Generation junger Afrikaner lässt sich daraus ableiten.

3.1. Plädoyer gegen die damalige Auswanderungswelle deutscher Asylanten

Die Handlung der Erzählung wird durch den hypothetischen Schiffbruch der „Montreal“ im Meer eingeleitet, ein Gerücht, das der namenlose Erzähler über das Schiff berichtet, an dessen Bord viele seinesgleichen gegangen sind. Seine eigenen Worte sind folgende:

Die „Montreal“ soll untergegangen sein zwischen Dakar und Martinique. Auf eine Mine gelaufen. Die Schifffahrtsgesellschaft gibt keine Auskunft. Vielleicht ist alles nur ein Gerücht. Verglichen mit den Schicksalen anderer Schiffe, die mit ihrer Last von Flüchtlingen durch alle Meere gejagt und nie von Häfen aufgenommen wurden, die man eher auf hoher See verbrennen liess, nur, weil die Papiere der Passagiere ein paar Tage vorher abliefen, mit solchen Schicksalen verglichen ist doch der Untergang der „Montreal“ in Kriegszeiten für ein Schiff ein natürlicher Tod. Wenn alles nicht wieder nur ein Gerücht ist. (A. Seghers, 1991, S. 5)

Dieser Einstieg in die Erzählung mit einem scheinbaren Gerücht über das Schicksal eines Migrantenschiffs zielt vor allem auf eine abschreckende Wirkung auf den Leser. Einerseits ermöglicht ein solcher Einstieg der Autorin, Zweifel und Unsicherheit in Bezug auf das Unternehmen der überseeischen Auswanderung zu wecken, insofern als der Ausgang der Seereise dadurch mehr als ungewiss erscheint und den Unwägbarkeiten der Navigation unterliegt. Andererseits liefert er Auskunft über das wenig beneidenswerte Schicksal der Migranten auf See, das sogar so weit gehen kann, dass letztere aufgrund fehlender Papiere einfach auf offener See ausgesetzt werden (Vgl. G. Gilson, 2020, S.26). Mit dieser einleitenden Passage lässt sich insgesamt feststellen, wie gefährlich und kaum empfehlenswert es für die deutschen Asylsuchenden ist, sich auf die Welle der Massenmigration zum amerikanischen Kontinent einzulassen, geschweige denn mit überfüllten Booten.

Um das Phänomen der Massenauswanderung von ihresgleichen – also der Deutschen im Exil- zu dekonstruieren, lässt A. Seghers es nicht nur als gefährlich und unsicher erscheinen, sondern auch

setzt auf die Treue zum europäischen Boden, eine Wahl, die dem Individuum Stabilität verleihen soll. Zu diesem Zweck gestaltet sie ihren Protagonisten so, dass er sich dafür entscheidet, in Frankreich zu bleiben und sich in die französische Gesellschaft einzugliedern. Daher zeigt er sich kaum um die Abfahrt besorgt, während die Mehrheit seiner Landsleute sich in Marseille aufhält, um sich die nötigen Papiere zu diesem Zweck zu verschaffen. Vielmehr bemüht er sich, seinen Mitmenschen wie Marie, dem Arzt oder dem einbeinigen Heinz zu helfen, damit ihr Reiseprojekt gut gedeihen kann.

Tatsache ist, dass die Stadt Marseille für den Pseudo-Seidel nicht für die Abfahrt, sondern für die Ankunft bestimmt ist, wie er es mit diesen Worten sehr deutlich macht: «Für euch ist die Stadt zum Abfahren da, für mich war die Stadt zum Ankommen» (A. Seghers, 1991, S. 154). Er ist umso mehr davon überzeugt, dass er kein Interesse daran hat, den vom Krieg bedrohten europäischen Boden zu verlassen, als er noch merken lässt: «Denn Unsinn, Unsinn, Unsinn war dieser Kraftaufwand, um eine brennende Stadt mit einer anderen brennenden Stadt zu vertauschen, das Umsteigen von einem Rettungsboot auf das andere, auf dem bodenlosen Meer» (A. Seghers, 1991, S. 127). Dies sind Worte, die die Autorin ihrem Protagonisten in den Mund legt, um die ganze Absurdität des Auswanderungsprojekts an sich hervorzuheben, selbst wenn dies durch einen Kontext des Existenzkampfes motiviert ist. Somit lässt sich verstehen, dass es in solchen Krisenzeiten keinen sichereren Ort als den anderen auf der Erde gibt: eine Reise aufs Meer mit allen damit verbundenen Risiken bietet nicht mehr Sicherheit als ein Verbleib in Europa. Auch im Falle, dass man die Seefahrt übersteht, ist eine neue Existenz in der Ungewissheit in Übersee noch nicht sicherer.

Letztendlich scheint die Überwindung der Existenzkrise, der die deutschen Exilanten auf französischem Boden ausgesetzt sind, weniger in der Flucht in andere Himmelsrichtungen zu liegen, als vielmehr in der Entscheidung, dem europäischen Boden und seinen Werten treu zu bleiben. Eine solche Vision findet in der Endsituation der Erzählung insofern Ausdruck, als der Pseudo-Seidel ein besseres Schicksal erlebt als seine Mitmenschen, die sich für die Auswanderung entschieden haben. Tatsächlich, im Gegensatz zum dramatischen Schicksal, das die deutschen Migranten an Bord der „Montreal“ auf See angeblich ereilt hat, ist die Entscheidung des anonymen Erzählers, in Marseille zu bleiben, ein voller Erfolg. Erstens, weil er im Gegensatz zu den Ausgewanderten am Leben bleibt, und zweitens, weil es ihm gelingt, von einer französischen Familie adoptiert zu werden, die ihn nun als einen der ihren ansieht. Zuerst mit den Binnet befreundet war, wurde er fortan wie ein Familienmitglied aufgenommen, wie diese Worte Georg Binnets davon zeugen: «Was sollst du denn da drüben? Du gehörst zu uns. Was uns geschieht, geschieht dir» (A. Seghers, 1991, S. 281).

Dieser günstige Ausgang für den Pseudo-Seidel markiert seine vielversprechende Integration in die französische Gesellschaft und sichert ihm gleichzeitig ein Leben fernab des Risikos. Es ist ein positives Schicksal, das Anlass dazu gibt, ein Plädoyer der Autorin für den Widerstand gegen die Verlockung der Emigration und für die Resilienz gegenüber der Nazigefahr zu sehen. Im nächsten Abschnitt soll die Bedeutung einer solchen Vision für die heutige afrikanische Jugend bewertet werden – in einem Moment, in dem sie sich aus existenziellen Gründen massiv und illegal auf den Weg nach Europabegibt.

3.2. Parallelisierung der Migrationsbewegungen und Botschaft von A. Seghers an die heutige afrikanische Jugend

Diese Studie mag in gewisser Hinsicht untypisch erscheinen, insofern als sie zwei Migrationswellen gegenüberstellt, die sich durch Zeit und Realitätsbezug voneinander unterscheiden. Die erste besprochene Bewegung ist die illegale Einwanderung junger Afrikaner nach Europa, ein reales und

aktuelles Phänomen, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die zweite, eine reale Situation, die aber durch den Roman *Transit* fiktionalisiert wurde, und daher realitätsnah, spielt um die Jahreswende 1940/1941. Dieses Gefühl des Untypischen verliert jedoch an Gehalt, sobald berücksichtigt wird, dass die beiden Bewegungen sich in gewisser Hinsicht annähern, und zwar im Hinblick auf die tiefen Motivationen.

Im Fall der Massenauswanderung junger Afrikaner in der Gegenwart können Pull- und Push-Faktoren als Ursachen diagnostiziert werden. Die Jugendlichen fliehen tatsächlich vor Elend, Arbeitslosigkeit, grassierender Korruption, Krieg und werden gleichzeitig durch Medienberichte und -Bilder gelockt, die ihnen das Leben in Europa als Eldorado vorgaukeln. Im untersuchten Werk ist es ebenso der Krieg, aber auch die politische Verfolgung durch die Nazis, die die Fluchtbewegung deutscher Exilanten vom europäischen Boden auslösen. Hier handelt es sich eher im Wesentlichen von einem Push-Faktor zu sprechen. Push- oder Pull Faktor, bleibt allerdings der gemeinsame Nenner all dieser auf beiden Seiten genannten Gründe die existenzielle Krise, die aus einem sozialen Unbehagen im Leben der Individuen entsteht, und die sie um jeden Preis zu überwindensuchen.

Wenn die beiden Fluchtbewegungen – wie bereits erläutert – in einem gewissen Maße vergleichbar oder sogar parallel zu stellen sind, so eröffnet dies die Möglichkeit, den Blickwinkel der Autorin im Roman *Transit* auf die Gegenwart zu übertragen, um daraus Lehren zu ziehen. Anders gesagt wird hierdurch den Vergleich beider Fluchtbewegungen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen, wodurch die Botschaft der Autorin im Licht heutiger Flüchtlingssituationen neu verstanden werden kann. Die Tragweite solch eines Vergleichs wird mit P. Farges (Vgl. 2023, online) noch sinnvoller, indem er meint, dass die vergleichende Migrationsgeschichte es gerade ermöglicht, die Verbindungen zwischen den Exilen zu untersuchen und die Wahrnehmungen hervorzuheben, die bei den individuellen Bemühungen um Verwurzelung eine Rolle spielen. Bei dieser Aufgabe des Vergleichens, wie er weiter erklärt, geht es nicht darum, die Besonderheiten jeder Migration in Frage zu stellen, sondern zu untersuchen, inwieweit das Thema durch den Vergleich bereichert wird (Vgl. P. Farges, 2023, online). Unter Berücksichtigung dieser Ansicht erscheint es also legitim, Stütze auf den Standpunkt Seghers' in *Transit* zu nehmen, um die Frage der Auswanderung junger Afrikaner heute zu reflektieren.

Der Roman *Transit* ist eine Darstellung der Leiden der deutschen Flüchtlinge während des 2. Weltkriegs in Frankreich und Ausdruck ihres beharrlichen sowie dringenden Versuchs, dieses Unheil durch Emigration nach Amerika zu entkommen. In dieser Perspektive fungiert er in erster Linie als historiografisches Dokument, das nachfolgenden Generationen Auskunft über das einstige Elend der deutschen Flüchtlinge, darunter auch der Autorin selbst, im durch Nazis besetzten Europa geben soll (Vgl. G. Gilson, 2020, S.26). Dann weist er die heutige Jugend auf das eingegangene Risiko hin, wenn sie sich für die Massenauswanderung per Seeweg entscheidet. Folgender von G. Gilson (Vgl. 2020, S. 26) geäußerte historische Rückblick bezeugt gerade diese risikohafte Realität:

Nous savons que l'histoire ne se répète pas, pourtant les drames successifs du Sea-Watch, de l'Open Arms, de l'Ocean Viking évoquent inévitablement l'errance désespérée du Saint-Louis, qui quitta Hambourg pour Cuba, en mai 1939, avec à son bord près de mille passagers

juifs, fuyant les persécutions nazies, et auxquels, successivement, Cuba, les États-Unis et le Canada refusèrent l'accostage et l'asile.⁶

Dieser Ausschnitt, der an bestimmte Sequenzen bezüglich gescheiterter Migrantenreisen in *Transit* erinnert, unterstreicht, dass die menschenverachtende Haltung der politischen und maritimen Behörden gegenüber Migranten eine fast hundertjährige, hartnäckige Konstante ist, deren sich Abenteuersüchtige bewusst sein sollten, bevor sie sich auf das Wagnis einlassen. Unter diesen Umständen ist sowohl der Roman als auch diese Äußerung als Warnung zu verstehen.

Den Roman *Transit* jedoch nur als Warnung vor jeglichem Auswanderungsversuch per Seeweg zu sehen, würde seine soziale Tragweite einschränken. Tatsächlich begnügt sich die Autorin nicht nur damit, die existenzielle Gefahr darzustellen, die von massiven Auswanderungswellen per Seeweg ausgeht, sondern auch sie geht sogar so weit, eine Alternative zum besagten Abenteuerprojekt vorzuschlagen. Parallel zu ihrem Plädoyer gegen Massenauswanderung aus Europa scheint A. Seghers durch die Haltung, die sie ihrem Protagonisten in der Handlung zugeben lässt, für eine Treue zum Heimatboden oder zumindest zum kontinentalen Boden zu werben, was das Individuum fern von den Wirren des Unbekannten und der existenziellen Gefahr halten sollte. Eine solche Bemerkung lässt sich überhaupt an der gesellschaftlichen Stabilität erkennen, die der Protagonist bei den Binnnet endgültig erlangt, verglichen mit dem hypothetischen tragischen Schicksal der anderen deutschen Exilanten, die sich für die Auswanderung entscheiden. Sozusagen, der gute Weg wird belohnt, während der schlechte bestraft wird.

In der heutigen afrikanischen Gesellschaft, in der der Wunsch nach Auswanderung einer durch Elend und Kriege verzweifelte Jugend nach wie vor groß ist, sind die Schatten von *Transit* und der „Montreal“ allgegenwärtig. Hier wird das Schicksal der „Montreal“ täglich dadurch verwirklicht, dass das Mittelmeer für Hunderttausende junger Afrikaner, die versuchen, mit behelfsmäßigen Booten illegal nach Europa zu gelangen, zur «tödlichsten Grenze der Welt» (Fachkommission Fluchtursachen der Bundesregierung, 2021, S. 29) geworden ist. Mit *Transit* warnt gerade A. Seghers vor den Gefahren dieser Versuchung, die sie als «Flucht vor dem Tod, in dem Tod » (A. Seghers, 1991, S. 90) wahrnimmt, und schlägt dagegen eine Alternative vor: die Entwicklung von Resilienz und den Einsatz der Jugend zur lokalen Entwicklung, indem sie vor Ort bleibt. Sie soll verstehen, dass Afrika als aufstrebender Kontinent ebenfalls ein Eldorado für sie sein könnte, vorausgesetzt, dass durch sie selbst aufgewertet wird. Im schlimmsten Fall wäre eine Einwanderung innerhalb Afrikas selbst vorzuziehen, da Afrika mit Afrikanern in Afrika mehr zu gewinnen hat als mit Afrikanern in Europa.

⁶ Wir wissen, dass Geschichte sich zwar nicht wiederholt, doch die aufeinanderfolgenden Dramen der Sea-Watch, der Open Arms und der Ocean Viking erinnern unweigerlich an die verzweifelte Irrfahrt der Saint-Louis, die im Mai 1939 mit fast tausend jüdischen Passagieren an Bord, die vor den Verfolgungen der Nazis flohen, von Hamburg nach Kuba aufbrach und der Kuba, die Vereinigten Staaten und Kanada das Anlegen und Asyl nacheinander verweigerten. (Von mir übersetzt).

Schluss

Diese Arbeit bestand darin, die Migrationskrise von Afrika nach Europa, eine aktuelle Plage, die einer Anlockung in den Tod gleicht (Vgl. H. Müller, 2014), mit der Migrationskrise zu vergleichen, die im Roman *Transit* von A. Seghers thematisiert wird. Untersucht wurde, inwieweit *Transit* als thematisches Werk über Emigration im Lichte der heutigen Auswanderungsplage junger Afrikaner nach Europa neu gelesen werden könnte. Die Antwort erforderte die Darstellung beider Bewegungen, die Bewertung ihrer Unverzichtbarkeit und die Übertragung von A. Seghers' Sicht auf die heutige afrikanische Realität.

Obwohl beide Migrationsbewegungen sich in mancher Hinsicht voneinander unterscheiden, wurden gewisse Gemeinsamkeiten festgestellt, insbesondere hinsichtlich der existentiellen Faktoren wie Arbeitslosigkeit, Elend, Krieg und Unsicherheit, die sie auslösen. Die Studie konnte allerdings feststellen, dass beide Bewegungen trotz dieser existenziellen Begründungen nicht unverzichtbar sind, und dass die Entscheidung, bei Notlagen massenhaft in einen fernen Horizont zu fliehen, keine stabile Lösung darstellt, sondern sich als erschwerender Faktor erweisen könnte, zumal die Emigranten in der heutigen afrikanischen Wirklichkeit sowie die in *Transit* stets der Unsicherheit ausgesetzt sind.

Anstatt auszuwandern, schlägt A. Seghers eine Resilienz auf lokaler Ebene vor, die aus Verankerung, Anpassung und Treue zu den einheimischen Werten besteht. Dabei ist der Beitrag des Anderen entscheidend: Wie die Familie Binnet zeigt, muss er solidarisch auf die Integration des Mitmenschen hinarbeiten. In dieser Perspektive meint G. Gilson (Vgl. 2020, S. 31), *Transit* «hat einen universellen Wert, der vorschreibt, Ausländern, Verbannten, Verfolgten, Menschen in Not und Elend zu helfen. Texte mit erschreckender Aktualität – das sollten wir uns bewusst machen». *Transit* ist somit ein zeitloses Werk, das sich an alle Völker richtet, um sie zu solidarischem Engagement für Geflüchtete zu bewegen, aber auch ein Werk, das die Einwanderungswilligen lehrt, eine Lösung der Resilienz auf lokaler Ebene der Versuchung eines unsicheren Abenteuers in Übersee vorzuziehen.

Bibliographie

DANIEL Serge, 2008, *Les routes clandestines : l'Afrique des immigrants et des passeurs*, Paris, Hachette Littératures.

Fachkommission Fluchtursachen der Bundesregierung, 2021, «Krisen vorbeugen, Perspektiven schaffen, Menschen schützen», in: Bundesministerium des Innern (Hg.), https://www.researchgate.net/publication/354678785_Krisen_vorbeugen_Perspektiven_schaffen_Menschen_schutzen_Bericht_der_Fachkommission_Fluchtursachen_der_Bundesregierung (12.06. 2025).

FARGES Patrick, « En transit. Résonances d'exils », in: *Cahiers d'Études Germaniques* [Online], 84 |2023, (01. 01. 2024), <http://journals.openedition.org/cege/18571> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/cege.18571> (26.05. 2025).

GILSON Geneviève, 2020, « Exils et méditerranée 1940 », in : *Témoigner. Entre histoire et mémoire, Revue pluridisciplinaire de la Fondation Auschwitz*, Nr. 130: Réception de la Shoah et changements de mentalités dans les milieux juifs et chrétiens, Éditions du Centre d'études et de documentation de l'ASBL Mémoire d'Auschwitz, S. 26-31.

GNAD Markus, 1998, *Absurdität, Identität, Solidarität. Existentialistische Motive in Anna Seghers' Exilromanen Das siebte Kreuz und Transit* (Staatsexamenarbeit), Hans Peter Neureuter (Hg.), Regensburger Skripten zur Literaturwissenschaft, Bd. 11, Regensburg.

KOHNERT Dirk, 1992, «Afrikanische Flüchtlinge und Migranten: "Sturm auf die Wohlstandsfeste Europa"?» in: *Vierteljahresberichte*, Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Nr. 132/ 1993, S. 179-192.

KÖRNER Heiko, 1992, « Immigration aus Afrika: Herausforderung für Europa», in: *Reihe Eurokolleg 19*, Friedrich Ebert Stiftung (Hg), Bonn.

Le Monde, 2023, « Plus de 2500 hommes, femmes et enfants sont morts ou disparus en Méditerranée en 2023, selon l'ONU », in : *Le Monde Afrique*, unter : https://www.lemonde.fr/afrique/article/2023/09/29/plus-de-2-500-migrants-morts-ou-disparus-en-meditteranee-depuis-le-debut-de-l-annee-selon-l-onu_6191504_3212.html (22.10.2023).

McAULIFFE Marie ; TRIANDAFYLLIDO Anna (éd.), 2021, *Rapport État de la migration dans le monde 2022*, Genève, Organisation internationale pour les migrations (OIM).

MELBER Fabian u. al., 2022, «2015 muss sich wiederholen! Für ein neues Narrativ der Migrationspolitik», in: *Projekt Bericht 2021. Seenotrettung an Europas Grenzen*, Berlin, Sea-Watch e.V.

MÜLLER Hansjörg, 2014, «Europa lockt Afrikaner in den Tod», in: *Tages Anzeiger*, <https://www.tagesanzeiger.ch/europa-lockt-afrikaner-in-den-tod-271059491650>, (12.06.2025).

ROMERO Christiane Zehl, 1993, *Anna Seghers*, Rowohlt Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg.

SCHRADE Andreas;1993, *Anna Seghers*, Sammlung Metzler; Bd. 275, Stuttgart, Weimar, J. B. Metzler Verl.

SEGHES Anna, 1991, *Transit*, 1. Aufl., Berlin und Weimar GmbH, Aufbau-Verl.

WENDEN Catherine Wihtol de, 2022, « Motivations et attentes de migrants », in : *Revue Projet*, 2002/4 (n° 272), Éditions C.E.R.A.S., SS. 46-54.

Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, 2022, «Migration aus Afrika nach Europa über Marokko und Tunesien» (WD 2 - 3000 - 018/22). Deutscher Bundestag. <https://www.bundestag.de/resource/blob/893800/2b2f0a86a8c6a41ee57d21d14faea2ab/WD-2-018-22-pdf-data.pdf>. (15.01.2025).

Processus d'évaluation de cet article:

- **Date de soumission: 06 septembre 2025**
- ✓ **Date d'acceptation: 11 octobre 2025**
- ✓ **Date de validation: 30 octobre 2025**